

pressemappe

technopol tulln

Der Technopol für
Agrar- und Umwelt-
biotechnologie



Juli - August 2005

Inhaltsverzeichnis

Datum	Pressemedium	Seite
31.08.2005	NÖN Woche 35/2005 – Tullner Bezirksnachrichten	3
29.08.2005	Land Niederösterreich – www.noel.gv.at	4
26.08.2005	Wirtschaftsblatt – Technologie NÖ	5
26.08.2005	Wirtschaftsblatt – Technologie NÖ	6
26.08.2005	Wirtschaftsblatt – Technologie NÖ	7
25.08.2005	Kurier/Niederösterreich	8
24.08.2005	Der Standard	9
17.08.2005	NÖN Woche 33/2005 – Treffpunkt Tulln	10
15.08.2005	Waldviertelnews	11
10.08.2005	NÖN Woche 32/2005 – Tullner Bezirksnachrichten	13
07.08.2005	Neue Kronen Zeitung	14
06.08.2005	ÖVP Niederösterreich	15
29.07.2005	Wirtschaftsblatt	16
29.07.2005	Wirtschaftsblatt	17
06.07.2005	Austria Innovativ	18

TECHNOLOGIEGESPRÄCH / Arbeitskreis über Forschung für das tägliche Leben.

Alpbach: NÖ diskutiert über Forschung

Mit einem eigenen Arbeitskreis „Die Wissenschaft in Produkten des täglichen Gebrauchs“ war das Land NÖ beim diesjährigen Forum Alpbach vertreten, das Thema wurde von einer hochkarätigen Expertenrunde diskutiert. Besonderer Schwerpunkt war die Forschung für das tägliche Leben am Interuniversitären Department für Agrarbiotechnologie in Tulln. Hier sind 150 hochspezialisierte Forscher tätig.



Diskutierten in Alpbach über Forschung für das tägliche Leben: EcoPlus-Chef Richard Pitzka, Forum Alpbach-Präsident Erhard Busek, Landesvize Ernest Gabmann. FOTO: PRANTL

NLK 29. August 2005 | 14.22

**Niederösterreich bei Technologie-Gesprächen in Alpbach
Gabmann: Forschung und Entwicklung auch für kleine Unternehmen**

Niederösterreich ist heuer bereits zum dritten Mal bei den Technologie-Gesprächen in Alpbach vertreten, die derzeit im Tiroler Bergdorf abgehalten werden. Dabei beschäftigte sich der niederösterreichische Arbeitskreis mit dem Thema „Die Wissenschaft in Produkten des täglichen Gebrauchs“. In der Expertenrunde spannte sich der Themenbogen von „Hochtechnologie und Gentechnik“ über „Entwicklung von biotechnologischen Verfahren zur Erzeugung pflanzlicher und tierischer Produkte“ bis zu den Bereichen „Zusammensetzung von Lebensmitteln“ und „Moralische Seite der Gentechnik“. Die Referenten des Arbeitskreises waren Prof. Leopold März von der Universität für Bodenkultur, Dr. Thomas Müller Kirschbaum vom Henkel Konzern, Prof. Dr. Peter Ruckenbauer vom Interuniversitären Department für Agrarbiotechnologie Tulln und Dr. Georg Haberhauer vom Austria Research Center in Seibersdorf.

„Mit dem Technopol-Programm setzt das Land Niederösterreich neue Maßstäbe, die auch internationalen Standards entsprechen und breite Anerkennung finden. Dabei geht es darum, durch ein enges Zusammenwirken von Wissenschaft, Forschung, Wirtschaft und Ausbildungseinrichtungen auch kleinen Unternehmen den Zugang zu modernen Technologien zu öffnen“, betonte Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann. Innovationsorientierte Technologiepolitik sei eine Antwort auf den verstärkten Standortwettbewerb.

Die bedeutendsten niederösterreichischen Technologieparks gibt es in Krems, Tulln und Wiener Neustadt. In Krems ist mit dem Bio Science Park ein Zentrum für Biomedizin entstanden. Auf dem 84.000 Quadratmeter großen Areal wurde in enger Kooperation mit der Stadt Krems, der Wirtschaftsagentur ecoplus, der Donau-Universität, der Fachhochschule Krems und dem Regionalen Innovations-Zentrum (RIZ) ein Betriebsstandort für Unternehmen aus dem Bereich der Biomedizin gegründet. In Tulln ist mit dem Interuniversitären Forschungsinstitut ein Zentrum für die Agrarbiotechnologie entstanden, um das ecoplus einen Wirtschaftspark errichtet. In Wiener Neustadt wiederum hat sich das Technologie- und Forschungszentrum (TFZ) mit den zukunftssträchtigen Forschungsschwerpunkten Mikrosystemtechnik, elektrochemische Technologie, Tribologie und Medizintechnik etabliert.

Nähere Informationen: ecoplus, Ursula Grabner, Telefon 01/513 78 50-24.

Kontaktperson: LAD1/Pressedienst presse@noel.gv.at
(letzte Änderung am 29.8.2005)

© Land Niederösterreich [Impressum](#)

TECHNOPOLE In drei Jahren muss sich der Technopol Tulln rentiert haben. Die Betreiber sind optimistisch

Tulln: An der Kreuzung von Wissenschaft und Wirtschaft



Technopol-Manager Claus Zeppetzauer ist sicher, dass das Tullner Projekt gelingt

Der Technopol Tulln hat sich der „grünen“ und „weißen“ Biotechnologie verschrieben. Dass das Themenfeld so klein ist, bringt freilich auch Auslastungsprobleme.

Der jüngste der drei niederösterreichischen Technopole (siehe Kasten unten) ist jener in Tulln: Erst im vergangenen Jahr wurde dieser Wirtschaftspark als Technopol eröffnet.

In seinem Zentrum steht das Interuniversitäre Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie (IFA), eine Gründung von drei österreichischen Universitäten, die heute zur Universität für Bodenkultur gehört. Das IFA soll Firmen die Möglichkeit universitärer Forschung in unmittelbarer Nähe bieten und den Technologietransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft erleichtern.

In Tulln wird in den „grünen“ wie auch der „weißen“ Biotechnologie geforscht, also

in Pflanzen- und Tierproduktion, Umweltbiotechnologie und Naturstofftechnik.

Labors stehen bereit

Weiters befindet sich ein neues Technologiezentrum kurz vor der Fertigstellung. „Ein Spezialgebäude für Firmen, die in fertige Infrastruktur ziehen wollen“, schwärmt der Manager des Technopol Tulln, Claus Zeppetzauer. Fertige In-

frastruktur bedeutet vor allem: Laborflächen. Ein Unternehmen, das im Begriff ist, in das neue Gebäude einzuziehen, ist das junge Startup biopure. biopure ist ein „Spin Off“, das einem Forschungsprojekt über Mycotoxin-Standards erwachsen ist und diese Substanzen heute

in alle Welt verkauft. „Bisher waren wir im IFA eingemietet“, sagt der biopure-Wissenschaftler Georg Häubl. „Mit dem neuen Gebäude verbinden wir die Hoffnung auf modernere Ausstattung.“

Keine Extra-Förderung Spezielle Förderungen für Firmen, die sich im Technopol ansiedeln wollen, sieht das Land nicht vor. „Allerdings

stehenden Einrichtungen auf die grüne Wiese bauen.“

Dass die „grüne Wiese“ allzu bald gepflastert wird, ist nicht zu erwarten – das in Tulln betriebene Forschungsfeld ist relativ klein, interessierte Firmen, die auch „thematisch passen“, gibt es nur wenige. „Wir wären froh, wenn wir schon so weit wären, Bewerber aus Platzmangel ablehnen zu müssen“, sagt Zeppetzauer. „Aber davon sind wir noch weit entfernt. Obwohl wir erste erfolgreiche Projekte haben, dauert der Prozess seine Zeit.“

Das Tullner Technopol-Programm ist auf vier plus drei Jahre konzipiert: 2008 wird das Land den Erfolg des Projekts evaluieren. Ist man mit der Entwicklung zufrieden, werden weitere drei Jahre angehängt. „Nach sieben Jahren wäre es also offiziell zu Ende“, sagt Zeppetzauer. Sein Optimismus reicht aber darüber hinaus: „Ich gehe fix davon aus, dass nochmals verlängert wird.“

SEBASTIAN PAULICK
s20110@wtrf.at

18 Wirtschaftsparks warten in NÖ auf Unternehmer

Über seine Wirtschaftsagentur Ecoplas fördert das Land Niederösterreich die Zusammenarbeit von Forschung, Entwicklung und Wirtschaft. Zu diesem Zweck betreut Ecoplas acht Wirtschaftsparks und ist an weiteren sieben beteiligt. Zu Beginn des Vorjahrs startete darüber hinaus das „Technopol-Programm“, das Unternehmen den Zugang zu Wissenschaft und Forschung erleichtern soll.

Kompetenz bündeln

In Wiener Neustadt, Tulln und Krems sollen die Technologieparks („Technopole“) Entwicklung, wirtschaftliche Kompetenz und Infrastrukturlösungen bündeln. In Krems ist das der Bereich der Biomedizin. In Wiener Neustadt geht es um Mikrosystemtechnik und in Tulln um Umwelt- und Agrar-

biotechnologie. Hinter den unterschiedlichen Schwerpunkten steht die Idee, dass Gründer- oder KMU der Sogwirkung von Leitbetrieben folgen sollen.

Einige Unternehmen sind dem Ruf von Ecoplas bereits gefolgt: Erwa die Biotech Systems, ARS Arthro, die Cell Danube AG in Krems oder Fresenius Medical Care.

Das Land stellt dabei die Zentren zur Verfügung. Ecoplas sorgt für die Einmietung von Wirtschaftsunternehmen und wissenschaftlichen Instituten und soll durch diese Standortverwertung natürlich auch Erträge erzielen. Mit drei Technopolen und 15 Wirtschaftsparks unterstützt Ecoplas also 38 derzeitige Einrichtungen, die gemeinsam über mehr als 247 Hektar Betriebsfläche und Infrastruktur verfügen. (paull)

„Wir haben erste erfolgreiche Projekte, doch der Prozess dauert seine Zeit“

Claus Zeppetzauer
Technopol Tulln

Infrastruktur bedeutet vor allem: Laborflächen.

Ein Unternehmen, das im Begriff ist, in das neue Gebäude einzuziehen, ist das junge Startup biopure. biopure ist ein „Spin Off“, das einem Forschungsprojekt über Mycotoxin-Standards erwachsen ist und diese Substanzen heute

können wir durch unsere Empfehlung Projekte unterstützen, die im Interesse des „Technopols“ sind“, sagt Zeppetzauer. Und: „In Tulln gibt es auch kein zeitliches Limit, nach dem angesiedelte Firmen wieder ausziehen müssen. Wer bleiben will, kann das tun, oder einfach neben den be-

FORSCHUNG Ernest Gabmann (U) und Johannes Huber über die Bedeutung technologischer Vorstümpfe

„In Krems wollen wir unter den Ersten sein“

WirtschaftsBlatt: Herr Wirtschaftslandesrat, mit Krems verbindet man in erster Linie Chemie, Wein und die Kunstmeile. Warum will das Land dort ausgerechnet Biotechnologie etablieren?

Gabmann: Als Niederösterreich vor einigen Jahren mit der Technologieoffensive begonnen hat, hat ein Arbeitskreis unter der Leitung des ehemaligen Astronauten Franz Viehböck unter anderem Krems als Standort für Biomedizin und Biotechnologie vorgeschlagen, weil Donau-Uni und Fachhochschule dort bereits zu diesem Thema forschen. Wir konnten dann – nach langen Verhandlungen – Professor Huber überzeugen, sein Projekt in Krems umzusetzen.

Für das Technologiezentrum musste das Land aber gewaltig investieren: in Labors, Infrastruktur und dergleichen.

Gabmann: Gewiss war das nicht billig, aber schliesslich wollen wir in diesem Bereich Vorreiter sein. Das geht nur, wenn kompetente Namen dahinterstehen. Das Wirtschaftsressort des Landes hat der

Donau-Uni die Möglichkeit gegeben, sich an Cell Danube mit 51 Prozent zu beteiligen, die jetzt unter der Leitung von Professor Huber forscht. In Summe haben wir dafür ein befristetes Budget von 2,3 Millionen € als „Geburtshilfe“ zur Verfügung gestellt.

Beteiligen sich auch private Unternehmen daran? Schliesslich soll sich das Projekt am Ende rentieren.

Gabmann: Von vorneherein nicht, denn wir wollen ja Starthilfe geben. Ziel ist es, dass sich das Land Niederösterreich und die Donau-Uni nach der ersten Phase zurückziehen und sich stattdessen private Investoren beteiligen. Wir gehen natürlich davon aus, dass sich das Projekt langfristig rentiert und sehen es als Aufgabe der öffentlichen Hand, in der kritischen Anfangsphase Geburtshilfe zu leisten und das Projekt so lange zu begleiten, bis es auf Schiene ist.

Wäre es bei so heiklen Bereichen wie Bioethik nicht ratsam, wenn die öffentliche Hand die Mehrheit hat und behält?

Huber: Im Jahr 2000 bin ich bei der früheren Wiener Stadträtin Brigitte Ederer vorstellig geworden, damit Nabelschnurblut – dem entnehmen wir die Zellen für unsere Forschung – auf Kosten der Allgemeinheit eingelagert und jedem, der es braucht, zur Ver-

fügung gestellt wird. Sie hat spontan 20 Millionen Schilling locker gemacht. Das ist dann leider ad acta gelegt worden und im Rathaus versandet. Um es deutlich zu sagen: Solches betrachte ich als Aufgabe der Allgemeinheit, dafür braucht es die Hoheit der Politik.

Herr Professor Huber, wie geht es weiter, wenn die 2,3 Millionen „verbraucht“ sind? Welche Pläne haben Sie, und gibt es dafür ein Budget?

Huber: Wir nagen durch die Unterstützung des Landes Gott sei Dank nicht am Hungertuch und können unsere



Im WirtschaftsBlatt-Gespräch (v.l. im Uhrzeigersinn): Gabmann-Referent Gernot Hirsch, Landesrat Ernest Gabmann, Stammzellen-Forscher Johannes Huber, Chefredakteur Wolfgang Unterhuber sowie die Redakteure Sebastian Paulick und Daniela Friedinger

Vorhaben umsetzen. Hauptsächlich geht es um zwei Projekte: Erstens um das nun in Krems errichtete Labor, das alle Bedingungen der EU für diesen Bereich erfüllt – Reinräume, Schleusen, Filter und Ähnliches, was eben für ein EU-konformes Labor Voraussetzung ist. Zweitens um die Durchführung eines von der Ethikkommission approbierten wissenschaftlichen Projekts, gewissermassen das Leitprojekt: die dendritische Zelltherapie gegen Krebs. Nun gibt es bereits eine ganze Reihe von Interessenten, die in unserem Labor arbeiten lassen wollen und auch dafür bezahlen: Dermatologen, Onkologen und so weiter. Die Stammzellen haben ja Hochkonjunktur.

Wie erklären Sie Lösen wie uns die Umwandlung von embryonalen zu neutralen Stammzellen, an der Sie arbeiten?
Huber: Dem ist die moralische Frage vorausgegangen: Brauchen wir wirklich einen Frühembryo mit seinen Zellen, oder gibt's ethisch unbedenkliche Alternativen? Man kann sich auch aus adulten

Stammzellen, die wir in uns tragen, bedienen. „Neutrale“ Stammzellen sind also „ethisch neutral“.

Und was haben Sie damit vor?
Huber: Mehreres. In unserem Körper zirkulieren Blutvorfürzellen, die ihre Endphase noch nicht gefunden und noch eine Gestaltungsmöglichkeit haben. Diese können wir unterschiedlich differenzieren. Aus ihnen kann man Muskelzellen, Hirnzellen oder dendritische Zellen machen, die Krebs abwehren. Hierin besteht der Paradigmenwechsel in der Medizin: Während wir hier sitzen und reden, strömen permanent derartige Zellen in unser Herz und regenerieren es.

Der Körper regeneriert sich selbst – was ist neu daran?
Huber: Lassen Sie mich das an einem Beispiel illustrieren: Bei einer Herztransplantation setzte man einem Mann das Herz einer Frau ein. Nach dem Tod des Mannes nach einigen Jahren untersuchte man das Herz. Es war ein Männerherz geworden. Das Frauenherz hatte dem Körper nur als

Schablone gedient, nach der er ein neues Herz gebaut hat. Das Neue ist also: Unsere Organe erneuern sich ständig aus „Reservedeponis“, die aus unserer Embryonalzeit stammen. Diese Erkenntnis weist uns Wege, den Körper zu stimulieren, selbst regenerierend tätig zu werden.

Sind Sie hier gewissermassen dem Jungbrunnen auf der Spur, oder ist es „nur“ die Therapie gegen Krebs?

Huber: Vor allem was die Krebsforschung betrifft, muss ich mich hüten. Hoffnungen zu wecken, die sich dann möglicherweise nicht oder nicht allzu rasch erfüllen lassen. Ich will nicht, dass ein Krebspatient dieses Interview liest und sich sofortige Heilung erhofft, denn ihn müssten wir heute noch enttäuschen. Aber Sie haben Recht. Es geht nicht nur um Krebs, sondern auch um neurodegenerative Erkrankungen wie Alzheimer.

Auch wenn Sie keine Hoffnungen wecken wollen: Werden diese Therapien eines Tages die Chemotherapie ablösen?
Huber: Sie werden die

Chemotherapie entscheidend ergänzen und eines Tages wohl ablösen.

Mit Nebenwirkungen wie bei der Chemotherapie?

Huber: Nein, nicht im geringsten. Das ist ja eine Simulation der Natur. Ein bisschen Fieber vielleicht.

Wie weit sind Sie mit diesem Projekt – nicht zuletzt in Bezug auf die wirtschaftliche Verwertbarkeit?

Huber: Schon heute gibt es eine Menge Interessenten, die Muskelzellen, Sehnen oder dergleichen gegen Bezahlung herstellen lassen wollen. Rentabel wird es aber erst, sobald wir Gewebe zur Verfügung stellen können, das wir unter EU-konformen Kriterien hergestellt haben.

Was Sie in Krems machen, ist sicher auch für Pharmafirmen interessant. Haben Sie von dieser Seite Konkurrenz?

Huber: Pharmafirmen können die Erkenntnisse auf diesem Gebiet nicht patentieren, daher tun sie es nicht. Was sollten sie auch patentieren? Wir finden ja nur heraus, was die

Natur ohnehin von selbst macht. Patentieren kann man nur eine Erfindung, keine Entdeckung. Sonst hätte Kolumbus womöglich ein Patent auf Amerika angemeldet.

Diese Forschungen werden ja sicher weltweit angestreift. Warum sollte es sich angesichts der beharrlichen Konkurrenz gerade in Krems rentieren?

Gabmann: Wer schneller ist, gewinnt. Wenn wir nun schon höchstangepreiste Wissenschaftler wie Professor Huber zur Verfügung haben und auch die finanziellen Mittel dazu, dann versuchen wir natürlich, unter den Ersten zu sein.

Und wenn Sie am Ende des Tages schliesslich der Schnellose wären...

Huber: ...dann wird man sich fragen, warum es in Österreich nur drei Einheiten gibt, die Derartiges können, und eine davon in Krems. Darauf warten wir halt – wie bei einem Spiel...

Das Interview führten SEBASTIAN PAULICK DANIELA FRIEDINGER WOLFGANG UNTERHUBER spaulick@wirtschaftsblatt.at

ZUR PERSON

Ernest Gabmann
Landesrat, Landeshaupmannstellvertreter, ÖVP

Geboren 1949 in Amalendorf, Gymnasium und Handelschule in Wien. Bald darauf Einzug in den Baustoffhandel des Vaters. Ab 1983 Landesvorsitzender der Jungen Wirtschaft, später Gemeinderat und Landtagsabgeordneter. Seit 1992 Mitglied der nö. Landesregierung.

ZUR PERSON

Johannes C. Huber
Gynäkologe und Theologe, „Hormon-Papst“

Geboren 1946 in Bruck/Leitha, Studium der Medizin und der Theologie an der Universität Wien. 1985 Habilitation, später Gynäkologe am AKH in Wien. Seit Oktober 2001 Vorsitzender der Bioethikkommission der österr. Bundesregierung. Seit Oktober 2003 Aufsichtsrat der Cell Danube AG in Krems.

Technopol Tulln: Forschung für das tägliche Leben

Im Rahmen der „Alpbacher Technologiegespräche“ vom 25. bis 27. August findet der Arbeitskreis „Die Wissenschaft in Produkten des täglichen Gebrauchs“ statt. Scheinbar „einfache“ Produkte haben einen langen und komplexen Entwicklungszyklus hinter sich, welcher vom Konsumenten kaum wahrgenommen wird!

Da neue Entwicklungen das „um und auf“ für des wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens sind, legt das Land Niederösterreich einen besonderen Schwerpunkt auf Technologie und setzt kontinuierlich entsprechende Maßnahmen um. So wurde das Technopol-Programm Niederösterreich im April 2004 gestartet und wird nun an den drei Standorten Krems, Tulln und Wiener Neustadt von ecoplus erfolgreich umgesetzt.

Krems konzentriert sich auf Biomedizin, Wiener Neustadt auf Mikrosystemtechnik, Elektrochemie, Tribologie, Medizintechnik und Sensorsysteme und Tulln auf die Agrar- und Umweltbiotechnologie.

An den Technopolen arbeiten Einrichtungen aus Forschung & Entwicklung, Ausbildung und Wirtschaft an einem Standort zusammen, wodurch gegenseitig Synergieeffekte genutzt werden. Die Technologie werden durch eigene Manager aktiv betreut – neue Produkte werden entwickelt und auf den Markt gebracht, Kooperationsprojekte und Studien durchgeführt und damit neues Wissen mit erfolgreicher wirtschaftlicher Verwertung kombiniert.

„Von der Arbeit an den Technopolen profitieren also nicht nur die Technopolstandorte selbst, sondern die Wirtschaft in ganz Niederösterreich“, betont Wirtschaftslandesrat LH-Stv. Ernest Gabmann. Durch die vielen Aktivitäten erhalten die Unternehmen Know-How, Inputs für neue Technologien und Problemlösungen.



Am Technopol Tulln steht die Umwelt- und Agrarbiotechnologie im Mittelpunkt der Forschung.

Foto: ecoplus/Robert Gaurner

„Wissenschaft für das tägliche Leben“ ist nicht nur bei den „Alpbacher Technologiegesprächen“ ein Schwerpunktthema. In Niederösterreich wird dieser wichtigen Thematik in Tulln Rechnung getragen: am Technopol Tulln sind über 150 hochspezialisierte Forscher tätig und arbeiten an neuen Entwicklungen und Produkten. Im Zentrum steht das Interuniversitäre Department für Agrarbiotechnologie (IFA - Tulln) – das Institut entstand 1994 aus einer gemeinsamen Initiative der drei Wiener Universitäten für Bodenkultur, Veterinärmedizin und Technik.

„Bei uns steht die Forschung für das tägliche Leben im Mittelpunkt“, erklärt Technopol-Manager Di. Claus Zeppelzauer.

Ein markantes Beispiel dafür sind die im Rahmen eines EU-Großprojektes am IFA Tulln entwickelten innovativen Schnelltests zur Bestimmung von allergieauslösenden Proteinen bei Erdnuss und Haselnuss. Die zwei innovativen Tests beruhen auf spezifischen Antigen-Antikörper Wechselwirkungen. Dazu müssen zunächst geeignete Antikörper gewonnen werden, die auf die allergenen Proteine reagieren. Diese wurden in einfachen Teststreifenformat – wie bei herkömmlichen Schwangerschaftstests – integriert.

Die Schnelltests werden in der Lebensmittelkontrolle eingesetzt, um allergischen Reaktionen vorzubeugen. Mit ihrer Hilfe werden

Lebensmittel wesentlich schneller auf das Vorhandensein nicht-deklariert allergener Proteine untersucht.

Immerhin sind allergische Reaktionen auf Lebensmittel in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Diesberührend besteht ein großer Bedarf an aktuellen Umfragedaten, um mehr Bewusstsein in der Bevölkerung, Industrie und Gesetzgebung – Stichwort Grenzwerte für Allergene – für dieses aktuelle Thema zu schaffen.

Weiters läuft am IFA das Projekt „Produktveredelung mit einer multifunktionalen Wirbelschichtanlage“. Durch eine spezielle Wirbelschichtanlage wird eine vollständige Prozesskette der Produktion bis hin zur Veredelung im großtechnischen Maßstab angeboten. Somit ist das IFA in der Lage, als einziger Anbieter in Europa eine gesamte Prozesskette für Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zur Verfügung zu stellen. Das generierte Wissen ist auf nahezu jedes Produkt anwendbar und stellt die einzige wirtschaftlich interessante Alternative zu gängigen, kostenintensiven Trocknungsverfahren wie der Gefriertrocknung dar.

Das Projekt schafft Dissertationenstellen und Praktikumsplätze für FH-Studenten und trägt darüber hinaus wesentlich dazu bei, den Bekanntheitsgrad der „weißen“ Biotechnologie in Österreich zu steigern.



LH-Stv. E. Gabmann: „NÖ setzt Schwerpunkt auf Technologie“

„Diese hervorragenden Projekte zeigen einmal mehr die Technologiekompetenz in Niederösterreich“, freut sich LH-Stv. Ernest Gabmann. „Unser Ziel ist es, durch Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten Wertschöpfung im Land zu generieren und damit Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen“. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistet die qualifizierte Ausbildung in Tulln.

Der Tullner Fachhochschul-Studiengang „Biotechnische Verfahren“ der Fachhochschule Wiener Neustadt mit den Vertiefungsmöglichkeiten Naturstofftechnik und Bioanalytik wurde in enger Zusammenarbeit mit dem IFA entwickelt. Praktika



Das Technologiezentrum Tulln (TZT) ist demnächst bezugsfertig.

Foto: Robert Hoffmann

während der Studienzeit und fachspezifische Diplomarbeiten gewähren eine optimale Ausbildung für die Schlüsseltechnologien der Zukunft.

Ein weiterer wichtiger Baustein im Technopol-Programm Niederösterreichs ist das neue Technologiezentrum Tulln (TZT). Am 28. Februar 2005 fand der Spatenstich für das TZT statt, das sich in unmittelbarer Nähe zum IFA und zur Fachhochschule befindet. Rund 1.500 m² Labor- und rund 1.000 m² Büroflächen werden zukünftig Forschern und Unternehmen im Bereich der Umwelt- und Agrarbiotechnologie zur Verfügung stehen.

Die Eröffnung des TZT ist für Herbst 2005 vorgesehen. Dann

stehen Büro- und Laborflächen im Technologiezentrum Tulln für Ansiedlungen, Spin-offs und Start-up Unternehmen zur Verfügung. Ein Großteil der Flächen sind bereits an Firmen vermietet – Unternehmen wie Komer Labs Diagnostic und Biopure, die schon langjährige Kooperationen mit Tulln pflegen, werden hier einziehen.

Und der Techno-Park Tulln hat die Aufgabe, Betriebsflächen am Technopol (insgesamt 60.000 m²) aufzuschließen und diese an interessierte Betriebe zu vermitteln. Der Techno-Park bietet nationalen und internationalen Unternehmen und Projekten Beratung, Unterstützung und Betreuung in allen Fragen der Standortsuche,

Auswahl und Ansiedlung, sowie umfassende Informationen über den Wirtschaftsstandort.

„Technologie ist der Wirtschaftsmotor Nummer eins, der das Bruttoinlandsprodukt in Regionen mit hohem High-Tech-Anteil um ein Vielfaches wachsen lässt“, so LH-Stv. Gabmann. „Technologie ist aber nicht nur die Basis für Beschäftigung, materielle Wohlstand und soziale Sicherheit, sondern auch der Grundstein für die soziale und kulturelle Weiterentwicklung unserer Gesellschaft.“

Nähere Informationen: ecoplus, Niederösterreichs Wirtschaftsagentur GmbH, www.ecoplus.at

Technologie aus NÖ in Tirol

Land präsentiert sich

Seine Technologiezentren wird Niederösterreich demnächst einer besonderen Gästeschar präsentieren. Hochkarätige Vertreter aus Wissenschaft und Wirtschaft treffen einander am kommenden Wochenende bei den „Technologiegesprächen 2005“ im Tiroler Alpbach. Niederösterreich ist zum dritten Mal vertreten, diesmal lädt die Wirtschaftsagentur ecoplus zu einem eigenen Arbeitskreis.

Unter dem Gesichtspunkt „Wissenschaft in Produkten des täglichen Gebrauchs“ will Niederösterreich vor allem seine Forschungseinrichtungen in Tulln, Krems und Seibersdorf präsentieren. In allen drei Zentren wird rund um Produkte mit Nutzen für das tägliche Leben geforscht. Die ecoplus möchte mit dem Arbeitskreis aufzeigen, dass NÖ auch für internationale Investoren als Technologiestandort interessant sein kann.

„Kritische“ Boku-Masse

Protest gegen Institutsumzug nach Tulln

*Peter Mayr
Karin Moser*

Wien – Drei Departments der Universität für Bodenkultur (Boku) sind jedenfalls betroffen: Die Pflanzenwissenschaften, sowie „Teile der Chemie und der Materialwissenschaften“ sollen laut Rektor Hubert Dürstein ins niederösterreichische Tulln verlegt werden.

Man wolle damit fachliche Schwerpunkte setzen und gemeinsam mit dem Forschungszentrum Seibersdorf ein „starkes“ Cluster mit einer „kritischen Masse“ von 200 bis 300 Mitarbeitern schaffen.

Freilich sind nicht alle der Betroffenen so begeistert davon: Seitens des Betriebsrates wird vor allem die Informationspolitik der Uni-Leitung

beklagt. Betriebsrätin Eva Tutschku: „Ein A4-Blatt wurde ausgeteilt. Das Gesamtkonzept liegt irgendwo, aber leider nicht bei uns.“ Aufgrund der derzeitigen Faktenlage und spärlichen Informationen sei man gegen eine Standortverlegung. Dienstagnachmittag wurde der Betriebsrat aufgefordert, alle rechtlichen Möglichkeiten zu nutzen, um den Umzug zu verhindern.

Rektor Dürstein berechnet derzeit bereits die Kosten der Auslagerung, die man unter anderem mit dem Abstoß ungeheibter Außengebäude finanzieren will. Zudem gebe es die Zusage vom Land NÖ, die Hälfte der Tullner Mietkosten zu tragen. Spruchreif werde die Übersiedlung aber ohnehin erst in zwei, drei Jahren.

EUROPA-Projekt / Gymnasiasten liefern Ergebnisse, die Ernährungsgewohnheiten und Lebensmittelallergien umfassen und publiziert werden.

NÖN WOCHE 33/2005

17

**TREFFPUNKT
TULLN**

Neue Daten für Studie

Der Startschuss für ein Gemeinschaftsprojekt zum Thema „Lebensmittelallergien und Nachweis von Allergenen: Eine europäische Studie ausgehend von Tulln“ ist bereits gefallen.

Gymnasium, IFA (Interuniversitäres Department für Agrarbiotechnologie) und Fachhochschule Tulln sowie das „Joint Research Center Geel“ und die Europaschule Mol in Belgien arbeiten hier zusammen.

Ziel ist es, die Ernährungsgewohnheiten und das Auftreten von Lebensmittelallergien zu erfassen. In weiterer Folge sollen am Technopol Tulln Lebensmittel aus Supermärkten auf allergene Stoffe getestet werden.

Schüler erheben Umfrage mittels Fragebögen

Bei der Studie erarbeiten Tullner Gymnasiasten unter Betreuung von Lehrern und dem Analytikzentrum Fragebögen, die im Raum Tulln an Schüler und Erwachsene verteilt werden.

Mit den Fragen soll herausgefunden werden, ob Personen über allergieauslösende



Dr. Sabine Baumgärtner, DI Birgit Herbingner, Direktorin Mag. Ingrid Balka, Prof. Dr. Elke Anklam, Mag. Susanne Schimek, Stadtdirektor Ing. Franz Lasser, DI Claus Zeppezauer, Prof. Dr. Rudolf Krška, Dr. Maria Gerstenmayer und Mag. Eva Wartak mit Schülern des Tullner Gymnasiums.

FOTO: ZVG

Stoffe Bescheid wissen, ob nach dem Genuss bestimmter Nahrungsmittel Beschwerden auftreten, ob deshalb schon der Arzt kontaktiert werden musste und Ähnliches.

„Die Auswertung der rund 400 Fragebögen soll einen repräsentativen Querschnitt durch die gesamte Tullner Bevölkerung ergeben“, erklärt der zuständige Projektleiter, Prof. Dr. Rudolf Krška. Durch

die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit können beispielsweise die erhobenen Daten von Öster-

reich mit jenen aus Belgien verglichen und präsentiert werden. Die Daten werden wissenschaftlich publiziert.

Chronik I. Niederösterreich

NÖ Technopol-Programm auf erfolgreichem Kurs

Letzte Änderung: 15.08.2005 21:51:52

Niederösterreichs Wirtschaft profitiert von den zahlreichen Projekten, die an den Technopolstandorten durchgeführt werden.

Neue Technologien und Entwicklungen sind angesichts des steigenden Konkurrenzdrucks von immer größer werdender Bedeutung und das „um und auf“ für den wirtschaftlichen Erfolg. Aus diesem Grund hat das Land Niederösterreich einen besonderen Schwerpunkt auf Technologie gelegt und entsprechende Schritte eingeleitet.

Niederösterreich hat bereits zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung des Technologie- und Wissenstransfers zwischen der Wissenschaft und Unternehmen gestartet, um seine Kompetenz als Technologiestandort weiter auszubauen“, erklärt dazu Wirtschaftslandesrat LH-Stv. Ernest Gabmann.

Eines der „prominentesten“ Projekte in dem Bereich ist das Technopol-Programm NÖ, das von ecoplus seit April 2004 an den drei Standorten Krems, Tulln und Wiener Neustadt erfolgreich umgesetzt wird. Ziel des Programms ist es, anwendungsorientierte Forschung in erfolgreiche Entwicklungen mit niederösterreichischen Unternehmen überzuführen.

An den drei Technopolen arbeiten Einrichtungen aus Forschung & Entwicklung, Ausbildung sowie Unternehmen an einem Standort zusammen, wodurch gegenseitig Synergieeffekte genutzt werden.

Krems konzentriert sich auf Biomedizin, Wiener Neustadt auf Mikrosystemtechnik, Elektrochemie, Tribologie, Medizintechnik und Sensorsysteme, und Tulln auf die Umwelt- und Agrarbiotechnologie. Insgesamt sind in universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Niederösterreich rund 1100 Forscher tätig - davon etwa die Hälfte an den Technopolstandorten.

Die Technopole werden durch eigene Manager aktiv betreut, die kontinuierlich innovative Projekte initiieren und begleiten. Neue Produkte werden entwickelt und auf den Markt gebracht, Kooperationsprojekte und Studien durchgeführt und damit neues Wissen mit erfolgreicher wirtschaftlicher Verwertung kombiniert.

Wirtschaftslandesrat LH-Stv. Ernest Gabmann: „Von der Arbeit an den Technopolen profitieren also nicht nur die Technopolstandorte selbst, sondern die Wirtschaft in ganz Niederösterreich. Durch die vielen Aktivitäten erhalten die Unternehmen Know-How, Inputs für neue Technologien und Problemlösungen. Und die erarbeiteten Technologiekompetenzen werden nach außen hin auf internationalen Messen und Kongressen vermarktet.“

Technopol Krems

Am Technopol Krems produziert etwa die Ars Arthro Biotechnologie GmbH Gelenkknorpelersatz in speziellen Laboratorien. Damit wurde am LKH Krems vor kurzem der 500. Patient erfolgreich behandelt. Auf Basis der eigenen Zellen wird hochwertiger Gelenkknorpelersatz gezüchtet. Dadurch können die Patienten auf Teilprothesen verzichten. Und Forscher des Unternehmens Cell Danube arbeiten in Krems an einer Eigenzellimpfung gegen Krebs. Weiters produziert die Biotec Systems GmbH hochspezifische Filtersysteme für die Leberersatztherapie und die Fresenius Medical Care arbeitet an einer Produktionslinie für spezielle Blutreinigungsfiler.

Agrarbiotech Tulln

Am Interuniversitären Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie in Tulln wurden im Rahmen eines EU-Großprojektes zwei innovative Schnelltests zum Schutz von Lebensmittel-Allergikern entwickelt. Die Tests werden in der Lebensmittelkontrolle eingesetzt. Außerdem startete dort kürzlich ein Projekt zur Produktveredelung mittels einer speziellen Wirbelschichtanlage.

Technopol Wr. Neustadt

Am Technopol Wiener Neustadt wurde ein Verbundprojekt gestartet, in dem Anwendungen für Mikro- und Nanotechnologien von der Verfahrensentwicklung bis zur industriellen Umsetzung den Unternehmen angeboten werden können. Und weiters konnte als großer Erfolg – neben den laufenden Forschungsaktivitäten - kürzlich das Krebs-Forschungszentrum MedAustron zur Bewilligung durch Bund und Land NÖ gebracht werden.

BAUVORHABEN / Technologiezentrum Tulln soll bis Herbst fertiggestellt werden.

Mehr Platz für Biotechnologie

TULLN / In unmittelbarer Nähe zur Fachhochschule Tulln wird derzeit ein Gebäude errichtet, das sowohl für Büronutzung als auch für Labornutzung technologieorientierter Unternehmen und Forschergruppen im Bereich der grünen und grauen Biotechnologie geeignet ist.

Geplant ist das Technologiezentrum mit einer Bruttogeschossfläche von ca. 3000 m². Durch die Fachhochschule und der IFA Tulln ergeben sich Synergieeffekte in den Bereichen Forschung, Lehre und Wirtschaft. Die Fertigstellung ist für Herbst 2005 geplant.



Mag. Gerhard Schmid von Ecoplus, Stadtrat Harald Schinnerl, Landtagsabgeordneter Mag. Alfred Riedl, Bürgermeister Willi Stift, Stadträtin Susanne Schimek und Landtagsabgeordneter Rudolf Frie-wald vor dem geplanten Technologiezentrum.

FOTO: ZVG

Wirtschaft & Forschung:

„Technopole“ auf Erfolgskurs

Zusammenarbeit ist der Schlüssel: An den Standorten Krems, Tulln und Wiener Neustadt investiert das Land seit April 2004 besonders in die praxisbezogene Forschung. In den drei „Technopolen“ sind Entwicklung und Ausbildung eng an die Wirtschaft gekoppelt. VP-Landesvize Ernest Gabmann: „So können alle Beteiligten von den innovativen Projekten profitieren.“ Derzeit konzentrieren sich die 1100 Forscher auf Biomedizin, Elektrochemie, Mikrotechnik sowie Umwelt- und Agrarbiologie.

Gabmann: NÖ Technopol-Programm ist auf erfolgreichem Kurs

Niederösterreichs Wirtschaft profitiert von den zahlreichen Projekten an Technopolstandorten

St. Pölten (NÖI) - Neue Technologien und Entwicklungen sind angesichts des steigenden Konkurrenzdrucks von immer größer werdender Bedeutung und das "um und auf" für den wirtschaftlichen Erfolg. Aus diesem Grund hat das Land Niederösterreich einen besonderen Schwerpunkt auf Technologie gelegt und entsprechende Schritte eingeleitet. "Niederösterreich hat bereits zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung des Technologie- und Wissenstransfers zwischen der Wissenschaft und Unternehmen gestartet, um seine Kompetenz als Technologiestandort weiter auszubauen", erklärt dazu Wirtschaftslandesrat Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann. Eines der prominentesten Projekte in dem Bereich ist das Technopol-Programm NÖ, das von ecoplus seit April 2004 an den drei Standorten Krems, Tulln und Wiener Neustadt erfolgreich umgesetzt wird. Ziel des Programms ist es, anwendungsorientierte Forschung in erfolgreiche Entwicklungen mit niederösterreichischen Unternehmen überzuführen.

An den drei Technopolen arbeiten Einrichtungen aus Forschung & Entwicklung, Ausbildung sowie Unternehmen an einem Standort zusammen, wodurch gegenseitig Synergieeffekte genutzt werden. Krems konzentriert sich auf Biomedizin, Wiener Neustadt auf Mikrosystemtechnik, Elektrochemie, Tribologie, Medizintechnik und Sensorsysteme, und Tulln auf die Umwelt- und Agrarbiotechnologie. Insgesamt sind in universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Niederösterreich rund 1100 Forscher tätig - davon etwa die Hälfte an den Technopolstandorten. Wirtschaftslandesrat LH-Stv. Ernest Gabmann: "Von der Arbeit an den Technopolen profitieren nicht nur die Technopolstandorte selbst, sondern die Wirtschaft in ganz Niederösterreich. Durch die vielen Aktivitäten erhalten die Unternehmen Know-How, Inputs für neue Technologien und Problemlösungen. Und die erarbeiteten Technologiekompetenzen werden nach außen hin auf internationalen Messen und Kongressen vermarktet".

- Am Technopol Krems produziert etwa die Ars Arthro Biotechnologie GmbH Gelenkknorpelersatz in speziellen Laboratorien. Damit wurde am LKH Krems vor kurzem der 500. Patient erfolgreich behandelt. Auf Basis der eigenen Zellen wird hochwertiger Gelenkknorpelersatz gezüchtet. Dadurch können die Patienten auf Teilprothesen verzichten. Und Forscher des Unternehmens Cell Danube arbeiten in Krems an einer Eigenzellimpfung gegen Krebs. Weiters produziert die Biotec Systems GmbH hochspezifische Filtersysteme für die Leberersatztherapie und die Fresenius Medical Care arbeitet an einer Produktionslinie für spezielle BlutreinigungsfILTER.

- Am Interuniversitären Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie in Tulln wurden im Rahmen eines EU-Großprojektes zwei innovative Schnelltests zum Schutz von Lebensmittel-Allergikern entwickelt. Die Tests werden in der Lebensmittelkontrolle eingesetzt. Außerdem startete dort kürzlich ein Projekt zur Produktveredelung mittels einer speziellen Wirbelschichtanlage.

- Am Technopol Wiener Neustadt wurde ein Verbundprojekt gestartet, in dem Anwendungen für Mikro- und Nanotechnologien von der Verfahrensentwicklung bis zur industriellen Umsetzung den Unternehmen angeboten werden können. Und weiters konnte als großer Erfolg - neben den laufenden Forschungsaktivitäten - kürzlich das Krebs-Forschungszentrum MedAustron zur Bewilligung durch Bund und Land NÖ gebracht werden.

Rückfragehinweis:

VP Niederösterreich

Presse

Tel.: 02742/9020 - 140

<http://www.vpnoe.at>/<http://www.vpnoe.at>

Unternehmen in NÖ setzen verstärkt auf Innovationen

Innovationen gelten für die niederösterreichischen Unternehmen als die Basis für den Erfolg. Und den gibt es – reichlich.

Niederösterreichs Unternehmen haben Grund zur Freude: das Wirtschaftswachstum ist überdurchschnittlich und die Zahl der Unternehmensneugründungen und Betriebsansiedlungen stetig im Steigen begriffen. Von Jänner 2004 bis Juni 2005 haben sich mit Hilfe der Wirtschaftsagentur des Landes, ecoplus über 80 Unternehmen in Niederösterreich angesiedelt oder ihren Betrieb erweitert, mehr als 3.700 Arbeitsplätze wurden dabei geschaffen bzw. gesichert.

Um im immer grösser werdenden Wettbewerb und Konkurrenzdruck die Nase vorne zu behalten, setzen die Betriebe vermehrt auf Innovation. Denn Innovation ist die Basis für den Erfolg, dementsprechend ist Niederösterreichs Wirtschaftslandschaft von hoch motivierten Unternehmen mit innovativen Projekten geprägt.

Derzeit etwa errichtet ein expansives niederösterreichisch-kalifornisches Joint-Venture, die MBA Polymers Austria Kunststoffverarbeitung GmbH im Wirtschaftspark Kematen eine Kunststoffrecyclinganlage. Dazu wurde ein Verfahren entwickelt, mit dem es weltweit erstmals möglich ist, aus einem Gemisch von verschiedenen Kunststoffen die einzelnen Stoffe sortenrein und umweltfreundlich herauszutrennen. Wertvolle Rohstoffe werden ohne Qualitätsverlust wiederverwertet!

Ein weiteres Beispiel für eine erfolgreiche Ansiedlung mit Hilfe von ecoplus ist die Schiebel Elektronische Geräte GmbH. Das Unternehmen – Weltmarktführer für Minensuchgeräte und Entwickler von innovativen, unbemannten High-Tech-Helikoptern – errichtet ein Produktionswerk in Wiener Neustadt. Schiebel hat hier perfekte Voraussetzungen vorgefunden, und die Region profitiert wiederum von 100 neuen, qualifizierten Arbeitsplätzen.

Dass Niederösterreich so rasant unterwegs ist, ist kein Zufall. „Wir haben bereits vor Jahren Massnahmen ergriffen, um unser Bundesland als Wirt-

schafts- und Technologiestandort attraktiv zu gestalten und die niederösterreichischen Unternehmen optimal zu unterstützen“, erklärt dazu Wirtschaftslandesrat LH-Stv. Ernest Gabmann.

Technopole: Unternehmen in ganz NÖ profitieren

Einen besonderen Schwerpunkt legt das Land auf Technologie. Seit über einem Jahr setzt ecoplus das Technopol-Programm an den drei Standorten Krems, Tulln und Wiener Neustadt höchst erfolgreich um. An den Technopolen arbeiten Einrichtungen aus Forschung & Entwicklung, Ausbildung sowie Unternehmen an einem Standort zusammen, wodurch gegenseitig Synergieeffekte genutzt werden. Krems konzentriert sich auf Biomedizin, Wiener Neustadt auf Mikrosystemtechnik, Elektrochemie, Tribologie, Medizintechnik und Sensorsysteme, und Tulln auf die Umwelt- und Agrarbiotechnologie.

Die Technopole werden durch eigene Manager aktiv betreut, die kontinuierlich innovative Projekte initiieren und begleiten. Neue Produkte werden entwickelt und auf den Markt gebracht, Kooperationsprojekte und Studien durchgeführt und damit neues Wissen mit erfolgreicher wirtschaftlicher Verwertung kombiniert.

Von der Arbeit an den Technopolen profitieren also nicht nur die Technopolstandorte selbst, sondern die Wirtschaft in ganz Niederösterreich. Durch die vielen Aktivitäten erhalten die Unternehmen Know-how, Inputs für neue Technologien und Problemlösungen.

Am Technopol Krems produziert etwa die Ars Arthro Biotechnologie GmbH Gelenkknorpelersatz in speziellen Laboratorien. Damit wurde am LKH Krems vor Kurzem der 500. Patient erfolgreich behandelt. Das Neue ist die Methodik – auf Basis der eigenen Zellen wird hochwertiger Gelenkknorpelersatz gezüchtet. Dadurch können die

men Holz, Ökobau, Automotive, Wellbeing und Kunststoff ins Leben gerufen. Insgesamt sind rund 460 Partnerbetriebe mit über 50.000 Mitarbeitern aktiv.

Die Clusterinitiativen bieten Unterstützung beim Aufbau von Unternehmensnetzwerken, bei der Internationalisierung und der Qualifizierung von Mitarbeitern. Zentrales Thema aller Clusterinitiativen ist die Entwicklung und Anwendung innovativer Technologien und Produkte. Dementsprechend rege sind die Aktivitäten der Cluster.

Der Ökobau Cluster NÖ führt etwa gerade das Forschungsprojekt „LEHM.konkret“ zur Entwicklung eines industriell gefertigten Lehmziegels durch. Die Passivhausbauweise soll mit der Lehmbauweise kombiniert werden. Die Vorteile davon sind ein ausgewogenes Raumklima, gutes Wärmespeichervermögen und optimaler Schallschutz.

Beim Holz Cluster NÖ läuft ein Kooperationsprojekt, bei dem ein neuartiges Holz-Kunststoffverbundsystem entwickelt wird. Die damit erzielbaren Eigenschaften – Dichtigkeit und Biegsamkeit zugleich – ermöglichen den Einsatz sowohl als Fussboden als auch als dekora-

tiver und formbarer Werkstoff im gehobenen Objektbereich.

Clusterinitiativen und Technopole arbeiten gemeinsam an innovativen Themen und Projekten und bieten so eine integrierte Dienstleistung an.

Ein Beispiel dafür ist das Kunststoff-Cluster Projekt „Austrian PIM Group“. Die Gruppe hat das Ziel, die Vorteile des

Kunststoff-Spritzgussverfahrens für eine innovative Fertigung von Metall- und Keramikteilen technologisch und wirtschaftlich als Schwerpunkt in NÖ zu etablieren.

Information
ecoplus, Niederösterreich
Wirtschaftsagentur GmbH
www.ecoplus.at



LH-Stv. Ernest Gabmann: „Innovative Unternehmen prägen die niederösterreichische Landschaft“

AGRARBIOTECHNOLOGIE

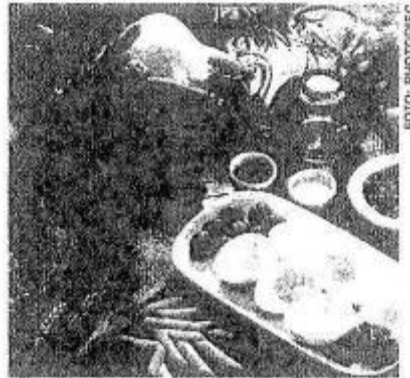
Wissenschaft zieht in Tulln Unternehmen an

Das Biotechnologieunternehmen Romer Labs (RL) siedelt am ersten Oktober in die neuen Räumlichkeiten im Technopol Tulln. RL besteht seit 2002 als Schwesterbetrieb der im Tierfutterbereich tätigen Biomin GmbH aus Herzogenburg.

RL ist auf die Analytik von Mycotoxinen spezialisiert. Warum Tulln? „Wir kooperieren sehr stark mit dem IFA-Tulln, daher war klar,

dass wir in das Technopol wollen“, sagt Verkaufsleiter Gustav Kichler.

IFA steht für Interuniversitäres Department für Agrarbiotechnologie und ist Teil der Wiener Universität für Bodenkultur. Romer Labs setzt mit zehn Mitarbeitern 1,5 Millionen € um und besitzt Standorte in der USA und Singapur. Tulln soll das Forschungszentrum der Gruppe werden. (tom



Allergie-Forschungsprojekt gestartet

Das Bundesrealgymnasium Tulln, das Interuniversitäre Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie (IFA), die Fachhochschule für Biotechnologie in Tulln sowie das Joint Research Center in Geel und die Europaschule Mol in Belgien haben ein Gemeinschaftsprojekt zum Thema „Lebensmittelallergien und Nachweis von Allergenen“ gestartet.

Ziel des Forschungskonzepts ist es, sowohl die Ernährungsgewohnheiten als auch das Auftreten von Lebensmittelallergien im Raum Tulln zu erfassen. Die über Fragebogen erhobenen Daten zu Allergien werden gesammelt und wissenschaftlich publiziert. Zudem bietet eine Datenbank die Möglichkeit, Bevölkerungsgruppen mit hohem Risiko für ernährungsbedingte Krankheiten zu identifizieren. In weiterer Folge sollen am Technopol Standort Tulln Lebensmittel aus Supermärkten auf allergene Stoffe getestet werden.

In diesem Zusammenhang wurden vom Interuniversitären Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie im Rahmen des dreijährigen EU-Großprojektes „Allergentest“ bereits zwei Schnelltests zur Bestimmung von allergieauslösenden Proteinen entwickelt. Die neuen Tests werden bereits in der Lebensmittelkontrolle eingesetzt.

Nähere Infos: www.ecoplus.at

